

**Original citation:**

Muratori, Cecilia (2017) Die Utopie der Politik um 1600 : Europa und die Welt in der deutschen Rezeption Tommaso Campanellas. In: Schmidt-Biggemann, Wilhelm and Vollhardt, Friedrich, (eds.) Ideengeschichte um 1600 : Konstellationen zwischen Schulmetaphysik, Konfessionalisierung und hermetischer Spekulation. Stuttgart, Germany: frommann-holzboog. ISBN 9783772827136

**Permanent WRAP URL:**

<http://wrap.warwick.ac.uk/85850>

**Copyright and reuse:**

The Warwick Research Archive Portal (WRAP) makes this work by researchers of the University of Warwick available open access under the following conditions. Copyright © and all moral rights to the version of the paper presented here belong to the individual author(s) and/or other copyright owners. To the extent reasonable and practicable the material made available in WRAP has been checked for eligibility before being made available.

Copies of full items can be used for personal research or study, educational, or not-for-profit purposes without prior permission or charge. Provided that the authors, title and full bibliographic details are credited, a hyperlink and/or URL is given for the original metadata page and the content is not changed in any way.

**A note on versions:**

The version presented here may differ from the published version or, version of record, if you wish to cite this item you are advised to consult the publisher's version. Please see the 'permanent WRAP URL' above for details on accessing the published version and note that access may require a subscription.

For more information, please contact the WRAP Team at: [wrap@warwick.ac.uk](mailto:wrap@warwick.ac.uk)

# Die Utopie der Politik um 1600: Europa und die Welt in der deutschen Rezeption Tommaso Campanellas

*Ideengeschichte um 1600*, hrsg. Friedrich Vollhardt und Wilhelm Schmidt-Biggemann (Stuttgart-Bad Cannstatt: Frommann-Holzboog, 2017)

*Cecilia Muratori*

## 1. Einleitung: Im Gefängnis, um 1600

Das Jahr 1600 – ein Jahr von großer Bedeutung aus prophetischer Sicht – verbrachte Campanella im Gefängnis, wo er insgesamt siebenundzwanzig Jahre eingekerkert bleiben sollte. In den *Articuli prophetales* schreibt Campanella, dass erhebliche Veränderungen in Italien und im ganzen Christentum ab dem Jahr 1600 zu erwarten seien: Die Zahl 1600 sei aus den Zahlen 7 und 9 komponiert (jede mit 100 multipliziert), und nicht nur die Bibel führt Beweise für die prophetische Rolle dieser zwei Zahlen, sondern auch Philosophen wie die Pythagoreer und sogar Mediziner und Astrologen schreiben ihnen besondere Wirkungen zu.<sup>1</sup> Das Scheitern der Konspiration gegen die spanische Regierung in Kalabrien, bei der Campanella eine inspirierende Leitfigur gewesen war, führte 1599 zur Inhaftierung des

---

\* Ich bedanke mich bei Leo Maier, der zahlreiche sprachliche Verbesserungen beigesteuert hat.

<sup>1</sup> Tommaso Campanella, *Articuli prophetales* (hg. v. Germana Ernst), Florenz 1977, 244: »*Revelationem mutationum saeculi iam descriptarum ex naturali ac divina prophetia post annum 1600 expectandam esse validissimis rationibus ac probabilissimis innixum, et non fictis, me praedicasse. Rationabiliter concionando dixi, quod cum futurae sint iam enarratae iuxta prophetiam naturalem ac divinam mutationes insignes in Italia, ac in toto Christianismo et orbe, earumdem initia et progressus ex anno Christi 1600 in posterum expectare debeamus manifestius.*« Siehe dazu Germana Ernst, Tommaso Campanella, in: *The Stanford Encyclopedia of Philosophy* (hg. v. Edward N. Zalta), Herbst 2014 (<http://plato.stanford.edu/archives/fall2014/entries/campanella>, aufgerufen am 28.04.2015): »The year 1600, moreover, appeared to be a crucial moment, a ›great turning-point‹ in time, in that it was composed of a hundred times seven and nine, both of which were fatal numbers according to Pythagoras and Plato.« Siehe auch William Eamon, *Astrology and Society*, in: *A Companion to Astrology in the Renaissance* (hg. v. Brendan Dooley), Leiden 2014, 185–186.

Dominikaners. Der Prozess gegen ihn, bei dem er bekanntlich Verrücktheit simulierte, fing im darauffolgenden Jahr an.

Die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts sind ein Paradox im Leben und Schaffen Campanellas, wie Germana Ernst angemerkt hat. Auf der einen Seite verbringt er diese Jahre in der größten Not, gezeichnet von den Folgen der Folter, fast todkrank, geplagt von Gefängniskost<sup>2</sup> – und ohne Bücher;<sup>3</sup> auf der anderen Seite aber verfasst er eben in diesen Jahren einige seiner bekanntesten Schriften. Er hat nicht nur während der Inhaftierung weitergeschrieben, sondern konnte dank eines Netzwerks an Freunden einige seiner Schriften sogar im Ausland verbreiten. Die erste Fassung seiner bekanntesten Schrift, *La Città del Sole* (*Die Sonnenstadt*), stammt aus dem Jahr 1602 sowie auch eine erste Fassung der *Metafisica*.<sup>4</sup> In einer 1606 verfassten *Nota* an Monsignor Guglielmo Bastoni, den apostolischen Nuntius in Neapel, wird ein weiteres Buch erwähnt, das Campanella um 1600/1601 geschrieben hatte. Es handelt sich um ein »geheimes Buch an den spanischen König«, in dem »die Art und Weise gezeigt wird, wie man zu dieser Monarchie einfach und schnell gelangt«, nämlich die *Monarchia di Spagna*. In dieser Liste an Bastoni folgt darauf ein Werk zu dem Thema, wie man »eine gesunde und unbezwingbare Stadt baut«, die quasi alle Wissenschaften verkörpert – die *Sonnenstadt*. In derselben *Nota* drückt Campanella den Wunsch aus, nach Deutschland zu reisen, um wenigstens »zwei der protestantischen Fürsten zum Katholizismus zu konvertieren«, während »fünf seiner Verwandten als Geisel« im Gefängnis bleiben sollten.<sup>5</sup>

---

<sup>2</sup> Tommaso Campanella, *Lettere* (hg. v. Germana Ernst), Florenz 2010, 18 (*Memoriale al reverendissimo Nunzio di Napoli*): »son doi anni e più che sta in una fossa posta sopra un'altra fossa d'acqua e le mura stillano acqua; e quando piove entra la pioggia; e non vede mai luce, e ha sempre notte e inverno, con li ferri a' piedi, dormendo vestuto; è mezzo nudo, stracciato e smorto [...] mangia sette grana il dì, a discrezion d'un povero alguazile.« Ausführlich zu Campanellas Erfahrung der Einkerkierung siehe Germana Ernst, »Nascosto in ciclopea caverna«. *Natura e condizione umana in Campanella*, in: *Annali del Dipartimento dell'Università di Firenze* 7 (1991), 41–65 (und erneut veröffentlicht in: *Il Neoplatonismo nel Rinascimento*, Rom 1993, 65–81).

<sup>3</sup> Tommaso Campanella, *Monarchia di Spagna*, in: Tommaso Campanella, *Monarchie d'Espagne et Monarchie de France* (hg. v. Germana Ernst, übers. v. Nathalie Fabry, Serge Walbaum), Paris 1997 (im Folgenden: *Monarchie d'Espagne*), 364: »per essere stato dieci anni in travaglio, non posso avere le relazioni, e non ho libri, né anco la Bibbia, e sono ammalato.«

<sup>4</sup> Zur Chronologie der Werke Campanellas siehe vor allem Luigi Firpo, *Bibliografia degli scritti di Tommaso Campanella*, Turin 1940, 51.

<sup>5</sup> Campanella, *Lettere*, 14–15: »Far un libro secreto al re di Spagna, dove si mostra il modo d'arrivare a questa monarchia con facilità e presto [...]. Fabbricar una città sana e inespugnabile, che solo mirandola s'imparino tutte le scienze istoricamente. [...] Andar in Germania, lasciando in carcere per ostaggi cinque de' suoi

Der in die Zukunft gerichtete Plan zeigt, neben der Liste seiner bisher entstandenen Werke, mit welcher Anstrengung Campanella sogar aus dem Gefängnis heraus nach einer direkten politischen Auswirkung strebt. Auffällig ist tatsächlich, dass Campanellas Interesse in den Schriften, die während der ersten Jahren im Gefängnis entstanden sind, auf paneuropäische Politik und sogar auf extra-europäische geographische Entdeckungen und politische Entscheidungen gerichtet ist.

Es sind keine vor 1606 verfassten Briefe Campanellas erhalten;<sup>6</sup> sobald er sich aber von den Folgen der Folter erholt hatte, arbeitete Campanella an Schriften, die im Kontrast zur Isolation des Verfassers stehen und es schaffen, Ideen zu präsentieren, die sich nicht nur mit der politischen und religiösen Lage Europas seiner Zeit beschäftigen, sondern sogar über die Grenzen Europas hinausgehen und die ganze Welt mit in die Reflexion einschließen. Dieser doppelte Fokus der Aufmerksamkeit Campanellas in den Jahren direkt nach 1600 – die Auseinandersetzung mit der Politik Europas und gleichzeitig die, von Berichten außereuropäischen Reisen geprägte Reflexion über eine perfekte Gesellschaft – steht im Zentrum dieses Beitrags und wird anhand zweier Beispiele rekonstruiert. Zum einen zeigt eine Analyse der ersten deutschen Drucke von Campanellas *Monarchia di Spagna* (*Die spanische Monarchie*), wie die Sicht des inhaftierten Philosophen auf die gegenwärtigen politisch-religiösen Ereignisse in Deutschland, dem Heimatland einiger seiner Hauptkorrespondenten, rezipiert wurde.<sup>7</sup> Dabei wird die Beziehung zwischen der Kritik Campanellas an der religiösen Lage Deutschlands, den politischen Ratschlägen, die er zu geben pflegt und nicht zuletzt der eigenen großen Hoffnung des Philosophen auf eine Verbreitung seiner Schriften in Deutschland besonders hervorstechend sein. Zum anderen bilden einige inhaltliche Aspekte von Campanellas Auseinandersetzung mit europäischer Politik, und besonders mit deutscher Politik, direkte Anknüpfungspunkte mit der Schilderung des idealen Staates. Die Hervorhebung einiger bestimmter Elemente in *La Città del Sole* –

---

parenti, e convertir almeno duo delli prencipi protestanti alla fede cattolica.« Vgl. dazu auch Germana Ernst, Einführung, in: Tommaso Campanella, *Ateismo trionfato* (hg. v. Germana Ernst), Pisa 2004, xiii–xiv.

<sup>6</sup> Germana Ernst, Einführung: Le Lettere come Autobiografia, in: Tommaso Campanella, *Lettere*, viii–ix.

<sup>7</sup> Grundlegend zu Campanella in Deutschland: Luigi Firpo, Tobia Adami e la fortuna del Campanella in Germania, in: *Storia e cultura del mezzogiorno. Studi in memoria di Umberto Caldora*, Lerici 1979, 77–118. Dazu siehe auch Margherita Palumbo, Ernst Salomon Cyprian, biografo di Tommaso Campanella, in: *Laboratorio Campanella: Biografia, Contesti, Iniziative in Corso. Atti del Convegno della Fondazione Camillo Caetani, Roma, 19–20 ottobre 2006* (hg. v. Germana Ernst und Caterina Fiorani), Rom 2007, 137–159.

vor allem die Art und Weise, wie die Unterschiede zwischen den Europäern und den Bürgern der Sonnenstadt geschildert werden – zeigt, wie Campanellas Blick auf die Identifizierung der Charakteristika einer balancierten Gesellschaft gerichtet ist. Gleichzeitig zeigt aber die Herausstellung der inhaltlichen Anknüpfungspunkte zwischen der Behandlung Deutschlands in der *Monarchia* und der Herausarbeitung des ideellen Staates in *La Città del Sole*, wie Campanellas politisches Denken ständig geographische Besonderheiten miteinbezieht und letztendlich eine Erweiterung fordert, die vom Geographischen ins Utopische übergeht<sup>8</sup> – eine Erweiterung von Europa bis in die Neue Welt, und darüber hinaus, die ihre Wurzel in den Jahren um 1600, in der neapolitanischen Isolation, hat.

## 2. Die spanische Monarchie in Deutschland: Der Kontext der ersten Übersetzung

1620 erschien anonym eine Schrift mit dem Titel: *Discursus eines weitberiebten hochvernünfftigen Italianers / so etwan Königlicher Mayest. in Hispanien praesentiert Unnd In dem von Allerhand Mitteln gehandelt würdt mit welcher vorschub das gantze Teutschland / und Franckreich under das Hispanische Joch gebracht.*<sup>9</sup> Der berühmte Italiener ist natürlich Campanella. Jener Teil über Deutschland, den der Druck enthält, stammt aus seiner *Monarchia di Spagna*, die in den Jahren um 1600 entstand, wobei eine erste Fassung der Schrift noch vor seiner Inhaftierung verfasst worden war.<sup>10</sup> Im selben Jahr 1620 erschien die

---

<sup>8</sup> Wie im weiterem deutlich werden soll, wird hier ›utopisch‹ nicht im Sinne von ›unmöglich‹ oder ›realitätsfern‹ verwendet: siehe dazu Jean-Louis Fournel, Nuovo Mondo, in: *Enciclopedia Bruniana & Campanelliana I* (hg. v. Eugenio Canone/Germana Ernst), Pisa/Rom 2006, 291–303.

<sup>9</sup> Das Datum auf der Titelseite in einer Kopie der Schrift in der Forschungsbibliothek Gotha (Signatur: FBG R:Hist 8o 01290–1294 [3]) wurde handschriftlich korrigiert (1619 ersetzt 1620). Darüber hinaus ist festzuhalten, dass dieses Gothaer Exemplar zusammen mit anderen kurzen Schriften gebunden ist, darunter vor allem Kaspar Schoppes *Extract Auß Gasparis Scioppii/ eines Oesterreichischen und Spanischen bestelten Raths (wie er sich nennet) diß 1619. Jahr zu Pavia/ in offenen Druck gegebenen Lateinischen Büchlein, Dessen Titul: Classicum Belli Sacri [...]*, [s.l.] 1619.

<sup>10</sup> Zur Datierung siehe: Luigi Firpo, La redazione della *Monarchia di Spagna*, in: Ders., *Ricerche Campanelliane*, Florenz 1947, 189–213. Wegen einer Ungenauigkeit in der lateinischen Übersetzung (Ausgabe Amsterdam 1640) wurde die Entstehung der Schrift im Jahr 1609 angenommen. Bemerkenswert ist, dass Edmund Chilmead, der Autor der ersten englischen Übersetzung, die auf dieser lateinischen Edition

erste deutsche Übersetzung des gesamten Werks, die von Christoph Besold angefertigt worden war. Von besonderer Bedeutung für die deutschen Leser muss das Kapitel über Deutschland gewesen sein, so dass es auch unabhängig vom Rest der Schrift gedruckt wurde.<sup>11</sup>

Ein Neudruck der Schrift folgte bald, dieses Mal um einen Anhang erweitert, in dem Argumente pro und contra eine »universalis monarchia« gegenübergestellt werden. Der Name des Autors dieses Anhangs wird zwar nicht genannt, aber es besteht kein Zweifel, dass die 60 Seiten lange Schrift nicht aus Campanellas Hand stammt.<sup>12</sup> Die Tatsache, dass der Fokus des Textes auf deutscher Politik liegt und Deutschland im Text »unser Vaterland« genannt wird, suggeriert, dass die Schrift im selben Kreis entstanden sein mag wie die Übersetzung selbst und womöglich, dass der Autor des Anhangs der Übersetzer, Besold, war.<sup>13</sup>

Der Anhang könnte als Versuch interpretiert werden, Campanellas politische Empfehlungen auf Deutschland hin zu vertiefen, indem der Frage nachgegangen wird, ob eine christliche Universalmonarchie wünschenswert sei. Der Autor schreibt zum Beispiel:

Weil das Ansehen der Alten Monarchi veracht / und zu Boden getreten / ist dadurch daß Teutschlandt ein Spot und Eckel frembder *Nationen* worden / daher hat der Erbfeindt Christlichen Namens nie überwunden werden mögen: Sonder steht noch darauff / daß er unserm geliebten Vatterlandt / durch anlaitung solcher *Dissolution*, das Herz abnagen möchte.<sup>14</sup>

---

basiert, die Schrift trotzdem auf 1598/99 datiert: *A Discourse Touching The Spanish Monarchy*, London 1654 [i.e. 1653]: »As for the present Discourse, touching the Spanish Monarchy, I confesse I cannot yet discover in what Language it was first written by the Author [...]. Now though the very time of the writing of it is no where precisely set down; yet some Circumstances let fall here and there in the Book, that may serve to guide our Conjecture by. [...] Now the time here pointed out, I conceive to be the year of our Lord 1599, or the following year, 1600 [...] In one of these years therefore I suppose the Author to have written this book.« (*The Translator to the Reader*, ohne Paginierung).

<sup>11</sup> Der Teil »Della Fiandra e Germania Bassa« hatte auch eine separate, erfolgreiche Rezeption: Er wurde schon 1617 auf Latein mit dem Titel *Discursus de Belgio* veröffentlicht; Übersetzungen auf Holländisch und Deutsch folgten 1618 und 1630. Siehe dazu Firpo, Tobia Adami e la fortuna del Campanella in Germania, 103.

<sup>12</sup> Vgl. Firpo, Tobia Adami e la fortuna del Campanella in Germania, 104.

<sup>13</sup> Siehe Carlos Gilly, Campanella fra i Rosacroce, in: *Tommaso Campanella e l'attesa del secolo aureo*, (Fondazione Luigi Firpo. Centro di studi sul pensiero politico – Quaderni, Bd. 3), Florenz 1998, 109–112.

<sup>14</sup> *Anhang Campanellae*, in: Tommaso Campanella, *Von der Spannischen Monarchy* [s.l.] 1623, 20.

Campanellas *Monarchia di Spagna* wurde also nicht nur ins Deutsche übersetzt, sondern auch unter deutschen Gelehrten diskutiert, rezipiert und die im Text enthaltenen politischen Ideen wurden geprüft. In diesem Anhang werden Autoren wie Paracelsus und Johann Lichtenberger erwähnt, die Rosenkreuzer und die Alchemie diskutiert. Diese Details sind deshalb relevant, weil der Übersetzer, Christoph Besold, bekanntlich eine wichtige Rolle bei der Entstehung der Rosenkreuzerschriften spielte: Der Autor der *Fama fraternitatis*, Johann Valentin Andreae,<sup>15</sup> hatte Zugang zu Besolds Bibliothek, wobei Besold selbst mit Rosenkreuzer-Interessierten wie dem Buchdrucker Eberhard Wild in Kontakt stand.<sup>16</sup>

Nur ein paar Jahre nach der ersten Ausgabe der *Spanischen Monarchie*, um 1622,<sup>17</sup> gab Tobias Adami eine Ausgabe einiger Gedichte Campanellas heraus, die er Besold, Wilhelm von Wense und Johann Valentin Andreae widmete; Letzterer hatte sich schon mit der Übersetzung von Gedichten Campanellas beschäftigt: sechs davon waren in seinem *Geistliche Kurzweil* veröffentlicht worden.<sup>18</sup> Adami, der Campanella 1612 im Gefängnis besucht hatte,<sup>19</sup> ermöglichte zwischen 1617 und 1623 in Frankfurt den Druck von verschiedenen Schriften des italienischen Philosophen. Der erste Druck, *Compendium de natura rerum*, war ein Werk, das Adami als Einleitung zu Campanellas gesamtem philosophischen Schaffen verstand und deshalb mit dem Titel *Prodromus philosophiae*

---

<sup>15</sup> Zur Autorschaft der *Fama* siehe Gilly, Campanella fra i Rosacroce, 153 und die dort erwähnte Literatur.

<sup>16</sup> Didier Kahn, The Rosicrucian Hoax in France (1623–24), in: *Secrets of Nature: Astrology and Alchemy in Early Modern Europe* (hg. v. William R. Newman/Anthony Grafton), Cambridge, Mass. und London 2001, 333. Zu Besold siehe auch: Ulrich Bubenheimer, Wilhelm Schickard im Kontext einer religiösen Subkultur, in: *Zum 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard: zweites Tübinger Schickard-Symposium* (hg. v. Friedrich Seck), Sigmaringen 1995, 76: »In Wilds Haus verkehrten nachweislich auch Johann Valentin Andreae und dessen adliger Freund Abraham Höltzl aus Österreich, ferner Johann Baptist Weigameier, Professor für Latein, Griechisch und Logik, Christoph Besold und der Jurastudent Andreas Rizinger, ein Schüler Besolds.« Und 71: »Der Personenkreis, den Johann Dieterich 1626 und 1627 als rosenkreuzerisches, arndtisches und weigelianisches ›Gesindel‹ bezeichnete, ist am umfassendsten dokumentiert in den Akten des Zensurprozesses der Universität Tübingen gegen den Buchhändler und Buchdrucker Eberhard Wild (1588 bis um 1635).«

<sup>17</sup> Im selben Jahr wurde auch Campanellas *Apologia pro Galileo* in Frankfurt durch Tobias Adami gedruckt.

<sup>18</sup> Siehe Firpo, Tobia Adami e la fortuna del Campanella in Germania, 110. Zu Andreae als Übersetzer Campanellas siehe Italo Michele Batafarano, Intorno ai sonetti di Campanella tradotti da Johann Valentin Andreae, in: *Studi Tedeschi* 20, 2 (1977), 7–45.

<sup>19</sup> Firpo hat hervorgehoben, dass Adami nach Neapel mit der Absicht gereist war, mit Campanella in Kontakt zu treten. Möglicherweise musste er die Gefängniswärter bestechen, um Campanella besuchen zu dürfen (siehe Firpo, Tobia Adami e la fortuna del Campanella in Germania, 86).

*instaurandae* veröffentlichen ließ und darüber hinaus mit einer *Praefatio ad philosophos Germaniae* versah;<sup>20</sup> 1623 wurde *La Città del Sole* als Anhang der *Philosophia realis* gedruckt. In der Widmung schreibt Adami:

Meine Freunde, ich mache Euch ein Geschenk nicht von mir sondern von einem Freund, den ihr kennt. Ein Geschenk, das klein aussieht, aber eigentlich in Wirklichkeit groß ist. Ich habe es für eure schönen Geister würdig gehalten, und weiß, dass ihr es nach seinem Verdienst schätzen werdet.<sup>21</sup>

Wie Firpo schon bemerkt hat, deutet der erste Satz und besonders die Wiederholung des Wortes ›Freund‹, ohne den eigentlichen Namen Campanellas zu nennen, auf eine Art ›private Entdeckung‹ seitens dieser Gruppe von Gelehrten – Adami, von Wense, Besold, Andreae – hin, die fast den Anschein einer Sekte erweckt.<sup>22</sup> Das Interesse dieser Gelehrten für die Schriften Campanellas entsteht also im Kontext einer breiteren Beschäftigung mit dem Problem des Zusammenspiels von Politik und Religion im Rahmen von Überlegungen zur Reformation der gesamten Gesellschaft.<sup>23</sup>

Zweifelsohne stieß Campanellas *Monarchia di Spagna* in Deutschland auf fruchtbaren Boden und fand schnelle Verbreitung – und das trotz der Tatsache, dass der Text äußerst kritische Äußerungen gegen Luther und die gesamte Reformation enthält. Die zwei deutschen Ausgaben sind tatsächlich die einzigen Ausgaben der Schrift, die zu Campanellas Lebzeiten gedruckt wurden und möglicherweise hat er eine davon, oder sogar beide, nie gesehen.<sup>24</sup> Die

---

<sup>20</sup> Siehe dazu Luigi Firpos Einleitung zu Tommaso Campanella, *Opera latina Francofurti impressa annis 1617–1630* (hg. v. Luigi Firpo), Turin 1975, Bd. 1, v f. Campanella schreibt in *De libris propriis*, dass Adami eine Kopie des *Compendium* um 1611 in Padova bekommen haben mag (Campanella selber weiß aber nicht von wem): vgl. ebd., vi.

<sup>21</sup> Tommaso Campanella, *Scelta d'alcune poesie filosofiche di Settimonio Squilla, cavate da' suo' libri detti La Cantica, con l'Esposizione*, [s. l.] 1622, ohne Paginierung [5].

<sup>22</sup> Firpo nennt die Gruppe »piccola cerchia iniziatica« (Firpo, Tobia Adami e la fortuna del Campanella in Germania, 110).

<sup>23</sup> Siehe Stefania Salvadori, From Spiritual Regeneration to Collective Reformation in the Writings of Christoph Besold and Johann Valentin Andreae, in: *Aries – Journal for the Study of Western Esotericism* 14 (2014) 1–19, hier 5: »Among the common interests that Besold shared with Andreae – and with the other members of the cultural circle at Tübingen that produced the Rosicrucian manifesto – the desire for a reformation of the whole of Christian society plays a crucial role.«

<sup>24</sup> Siehe Firpo, *Bibliografia degli scritti di Tommaso Campanella*, 53 (Campanella scheint zu glauben, dass eine der zwei in Deutschland gedruckten Ausgaben, 1620 und 1623, auf Latein erschienen wäre).



erste lateinische Übersetzung wurde erst 1640, ein Jahr nach Campanellas Tod, in Amsterdam gedruckt und diente als Basis für die weite Verbreitung im Ausland, unter anderen auch für die erste englische Übersetzung.

Die Vorrede des Buchdruckers in der Ausgabe von 1623<sup>25</sup> präsentiert Campanella als »Prediger Mönch«, »welcher noch heutigs tags zu Neapoli gefänglich auffgehalten wirt«. Darüber hinaus werden Campanellas »hoher Verstand« und »wunderbare Erfahrungheit in allerhand *Scientiis* und Künsten« gepriesen: Wegen dieser Fähigkeiten und dank seiner schon veröffentlichten Schriften ist er, so der Buchdrucker, »unzweiffenlich keinem Gelehrten dieser Zeit verborgen«.<sup>26</sup> Campanellas paradoxe Situation lässt sich bereits hier formulieren: Er ist im Gefängnis eingesperrt und doch wird er berühmt. In der Tat bemerkt der Buchdrucker, dass Campanellas Ruhm dank weiterer Veröffentlichungen und Übersetzungen, wie die präsentierte, verstärkt wird und eine Alternative für die aristotelische Schulphilosophie bietet: Campanella soll »die dicke Finsternuß der Aristotelischen Philosophie« bekämpfen wie eine helle Sonne.

Dass ein »Netzwerk« deutscher Gelehrter die entscheidende Rolle bei der Verbreitung von Campanellas Schriften während seiner Jahre im Gefängnis spielte, ist bekannt. Nicht zuletzt ist Campanellas Entscheidung, seine Werke auf Latein statt auf Italienisch zu verfassen, auf die Begegnung mit Schoppe im Gefängnis um 1607 und den Wunsch, die Rezeption seiner Schriften in Deutschland zu ermöglichen, zurückzuführen.<sup>27</sup> Das Manuskript der *Monarchia di Spagna* wurde zusammen mit anderen um 1607 an Kaspar Schoppe überreicht, welcher Kopien anfertigen ließ, die letztendlich als Grundlage für die deutsche Übersetzung und die ersten Ausgaben dienten.<sup>28</sup> Die Tatsache, dass sowohl Schoppe als auch der Übersetzer,

---

<sup>25</sup> Bubenheimer, Wilhelm Schickard im Kontext einer religiösen Subkultur, 77.

<sup>26</sup> Campanella, Vorrede des Buchdruckers an den Leser, in: *Von der Spanischen Monarchy*, ohne Paginierung. Die Ausgabe enthält auch einen Extrakt aus Cesare Branchedoros (oder Branchedarius) *Monita politica*, in dem Campanella erwähnt wird. Zu Branchedoros *Monita politica* siehe Pierre Bayle, *Oeuvres diverses de Mr. Pierre Bayle*, Rotterdam 1737, Bd. 3, 753. Die Meinung Branchedoros zu Campanella wird auch in Thaddä Rixners *Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des XVI. und am Anfange des XVII. Jahrhunderts* (Heft VI, Sulzbach 1826, 236) zitiert.

<sup>27</sup> Siehe Luigi Firpo, *Ricerche campanelliane*, 111.

<sup>28</sup> Bekanntlich enthalten die Ausgaben (und die deutschen Übersetzungen) der *Monarchia di Spagna* mehrere Passagen aus Botero. Es ist noch umstritten, wie, wann und warum die Stellen interpoliert wurden. Die grundlegende Studie zu diesem Problem lieferte Rodolfo De Mattei, *La Monarchia di Spagna di Campanella e la Ragion di Stato di Botero*, in: *Rendiconti della R. Accademia Nazionale dei Lincei* (classe di scienze morali, storiche e filologiche), Serie VI, Bd. III (1927), 432–485. Siehe dazu: Firpo, *Bibliografia degli scritti*

Besold, zum Katholizismus konvertierten,<sup>29</sup> ist ebenfalls bemerkenswert: Das Interesse für die Schriften Campanellas, wie jene über die spanische Monarchie, in der unter anderem auch gezielte Strategien für den Umgang mit der Ketzerei der Lutheraner dargelegt werden, hat auch unter den deutschen Gelehrten, die mit Campanella in Kontakt waren, direkten Einfluss auf deren persönlicher konfessioneller Zugehörigkeit (die natürlich eng mit politischen Überlegungen verbunden ist). Dies ist wiederum auch der Grund, weshalb Tobias Adami, dessen Position ausdrücklich antikatholisch war, kein Interesse für diese bestimmte Schrift Campanellas zeigte.<sup>30</sup>

Schoppe war schon 1598 zum Katholizismus übergetreten;<sup>31</sup> Besold offiziell erst ab 1635. In einem Brief an Schoppe im Mai 1607, schreibt Campanella: »Daher, mein sehr liebenswürdiger Bruder, setzen wir unsere Hoffnung auf Gott, und wir werden Deutsche und Indianer bekehren.«<sup>32</sup> Tatsächlich übernahm Schoppe grundsätzliche Ideen Campanellas zur politischen Wirkung der Verbreitung des Katholizismus in Deutschland auch in den eigenen Schriften, wie zum Beispiel in die *Consultatio de Germaniae statu deque recuperanda eiusdem incolunitate*.<sup>33</sup> Dass man darauf vertrauen sollte, dass die »conversio Germanorum« tatsächlich stattfinden wird, wiederholt Campanella auch in anderen Briefen an Schoppe.<sup>34</sup> Nach dieser Vorstellung scheinen die politische und die spirituelle Umkehrung fast parallel zu

---

di Tommaso Campanella, 52. Germana Ernst, Note e Riflessioni sulla *Monarchia di Spagna* di Tommaso Campanella, in: *La storia della filosofia come sapere critico. Studi offerti a Mario Dal Pra*, Mailand 1984, 221–239. Die erste Ausgabe ohne die Passagen aus Botero ist: Campanella, *Monarchie d'Espagne*.

<sup>29</sup> Zu Besolds Biographie siehe Emil Niethammer, Besold, Christoph, in: *Neue Deutsche Biographie* 2 (1955), 178–179 (<http://www.deutsche-biographie.de/pnd119223473.html>, aufgerufen am 28.04.2015). Zu Besolds Bekehrung siehe *Christliche und Erhebliche Motiven, Warumb Christoff Besold, Beeder Rechten Doctor, [...] dafür gehalten, daß der Recht, und Einig Seeligmachende Glaub, allein in der Römisch Catholischen Kirchen anzutreffen [...]*, Ingolstadt 1637.

<sup>30</sup> Vgl. Firpo, La fortuna del Campanella in Germania, 103.

<sup>31</sup> Kaspar Schoppe, *Autobiographische Texte und Briefe. Band I: Philotheca Scioppiana. Eine Frühneuzeitliche Autobiographie 1576–1630* (bearb. v. Klaus Jaitner), München 2004, 33.

<sup>32</sup> Campanella, *Lettere*, 110 (»Ideo, frater mihi dulcissime, in Deo spes nostra, et convertemus Germanos, et Indos«). Es ist bemerkenswert, dass Campanellas Erklärung des Ursprungs der Indianer (nämlich ob sie aus Asien oder Europa stammen) in *Epilogo Magno* und *Monarchia di Spagna* nicht gleich ist: siehe dazu Fournel, *Nuovo Mondo*, 295.

<sup>33</sup> Vgl. dazu Marco D'Addio, *Il pensiero politico di Gaspare Scioppio e il Machiavellismo del Seicento*, Mailand 1962, 93–94.

<sup>34</sup> Campanella, *Lettere*, 114.

laufen.<sup>35</sup> Dagegen spielte Adamis eigener Glaube eine wichtige Rolle, auch im Rahmen seiner Tätigkeit als Herausgeber: Firpo und Kvačala haben schon hervorgehoben, dass er an manchen Stellen der von ihm veröffentlichten Werke Campanellas Polemik gegen die Lutheraner milderte, vermutlich damit sowohl die Veröffentlichung nicht verhindert werde, als auch um seines eigenen Glaubens willen.<sup>36</sup> Adamis editorische Herangehensweise zeigt daher, dass die Rezeption Campanellas im Ausland oft eine Anpassung an einen neuen religiösen und politischen Hintergrund fordert. Dies ist der Grund, weshalb einem Herausgeber wie Adami oder einem Übersetzer wie Besold eine zentrale Funktion zukommt, während der Autor selbst im Gefängnis verweilt. Daher ist es auch von Interesse, dass sich Besold an mehreren Stellen seiner Schriften auf Campanella bezieht: Dies zeigt, dass seine Tätigkeit als Übersetzer im Rahmen eines breiteren Interesses für die Werke des Dominikaners steht, den er als »ingeniosissimus Politicus« bezeichnet.<sup>37</sup>

Die besondere Rolle des Übersetzers in der Rezeption Campanellas wird des Weiteren durch die Vorrede zur ersten englischen Übersetzung der *Monarchia di Spagna* (*A Discourse Touching The Spanish Monarchy*, London 1654 [i.e. 1653]) hervorgehoben. Darin wird programmatisch erklärt, dass der Übersetzer bemüht war, dem Originaltext so treu wie möglich zu bleiben, selbst wenn Campanellas politische Empfehlungen in Bezug auf die reformierten Fürsten zum Schimpfen gegen Luther und Calvin führt:

Neither have we stopt his foul mouth where he hath either used ill Language toward any of the Protestant Princes, or cast dirt into the faces of the first Reformers, *Luther, Calvin &c.* For to what end should we falsifie our Original, by making our Author more Civil then he had a mind to be?<sup>38</sup>

---

<sup>35</sup> Ebd. (an Schoppe, Mai 1607): »De miraculis vero pro conversione Germanorum nihil vereare, charissime. Si enim opus Dei, uti Dei opus, aggressi fuerimus, et »fidem quantum sinapis granum« habuerimus, quid dubitas Dominum fore nobiscum?« Siehe auch Campanella, *Monarchie d'Espagne*, 88: »Però è ignoranza grande dei principi lasciare entrare novità di religione nel suo regno, perché questa domina gli animi. Onde Saul, vedendo che David dominava gli animi del suo popolo, subito augurò la propria rovina, e i mali di Germania e Polonia e Francia per lo rubamento degli animi sono infiniti dopo Lutero.«

<sup>36</sup> Jan Kvačala, *Protestantische gelehrte Polemik gegen Campanella vor seiner Haftentlassung*, Juriew 1909.

<sup>37</sup> Christoph Besold, *Spicilegia politico-iuridica* [...], Straßburg 1624, 39. Siehe auch Christoph Besold, *Dissertatio politico-iuridica, de majestate in genere*, Straßburg 1625, 26f.

<sup>38</sup> Tommaso Campanella, *A Discourse Touching The Spanish Monarchy* (*The Translator to the Reader*, ohne Paginierung).

Der Übersetzer, Edmund Chilmead (1610–1654),<sup>39</sup> war Mitglied des Christ Church College in Oxford. Seine Beschäftigung mit Campanella ist im Zusammenhang seiner umfangreichen Tätigkeit als Übersetzer zu verstehen, die nicht nur philologisch motiviert, sondern auch der dringenden Geldnot geschuldet war.<sup>40</sup> Betrachtet man den Kontext der englischen und der deutschen Übersetzungen und die persönlichen Motive der Übersetzer genauer, wird deutlich, dass die politische Rezeption Campanellas *Monarchia di Spagna* in Deutschland um 1620 eine völlig andere Bedeutung als jene in England circa dreißig Jahre später haben musste.

Was das Interesse der deutschen Leser angeht, schildert Campanella in dieser Schrift, wie mit der religiösen Lage Deutschlands politisch umzugehen sei. Dadurch kristallisiert sich einer ihrer Schwerpunkte bereits deutlich heraus: die Notwendigkeit von Allianzen als wesentliche politische Strategie, sowohl durch Heirat als auch durch die gemeinsame Konfession. So lautet beispielsweise der Anfang des Kapitels über Deutschland in Besolds Übersetzung:

Die Nationen so der König von Spanien zu Feindt ond daselbsten *prætension* hat / betreffende / Müßen wir on ersten vom Teutschland sagen: Und hat sich der König von den Teutschen nicht zu beförchten sintemal dz Hauß Oesterreich allda sehr mächtig ist [...] Demnach ist zu wissen / daß das Hauß Oesterreich / allein die Catholischen Fürsten zu Freunden hat / alsda seynd Bayern / sampt den Ertzbischoffen / und etlich wenig andere. Der König solle sich mit diesen iederzeit noch mehr und mehr verbinden nicht allein vermittelst der Religion / sondern auch der Heurachten und anderer Liga.<sup>41</sup>

---

<sup>39</sup> Zu Chilmead siehe Mordechai Feingold, Chilmead, Edmund (1610–1654), in: *Oxford Dictionary of National Biography*, Oxford 2004 (Online-Ausgabe, aufgerufen am 24.03.2015). Zu Chilmeads Übersetzung siehe Steven C. A. Pincus, *Protestantism and Patriotism: Ideologies and the Making of English Foreign Policy 1650–1668*, Cambridge 1996.

<sup>40</sup> Chilmead hatte musikalische Interessen und entwarf sogar eine Theorie des Klangs: dazu Mordechai Feingold und Penelope M. Gouk, An Early Critique of Bacon's *Sylva Sylvarum*: Edmund Chilmead's Treatise on Sound, in: *Annals of Science* 40,2 (1983), 139–157.

<sup>41</sup> Campanella, *Von der Spanischen Monarchy* (1623), 101–102. Wie schon bemerkt (siehe Fußnote 28), basiert die Übersetzung auf einer Version des italienischen Texts, die mit verschiedenen Passagen aus Boteros *La Ragion di Stato* interpoliert ist. In diesem Fall wurde eine Erklärung zu den Verbindungen mit der spanischen Dynastie hinzugefügt (vgl. den italienischen Text in der Ausgabe von Germana Ernst, Campanella, *Monarchie d'Espagne*, 240: »Dei popoli nemici dove il Re ha pretendenza, primo conviensi dire delli Germani, dalli quali si può temere dispiacere, perché la casa d'Austria quivi è potentissima, e da essi è il ramo di re di Spagna. Però bisogna sapere che a casa d'Austria solo amici sono i Cattolici, come Baviera e gli arcivescovi e pochi altri, e questi è necessario sempre più collegarli non solo con la religione, ma con li matrimonii e altre leghe, e disunire il marchese di Brandeburgh, il Langravio e il conte Palatino e il

Aufgrund von Aussagen wie dieser wurde Campanellas *Monarchia di Spagna* Machiavellismus vorgeworfen: Die Religion könnte hier als einfaches Mittel, um günstige Bündnisse zu erreichen, gesehen werden. Die Funktion der Religion in Campanellas Interpretation unterscheidet sich allerdings deutlich von der Machiavellis.<sup>42</sup> Wie er an Schoppe in einem Brief schreibt, versteht Campanella die Religion – im Unterschied zu denjenigen, die er »politici Machiavellisti« nennt – nicht als künstliches Mittel, um zur Macht zu gelangen. Der Beweis dafür sei, dass der Kern der Religion für Campanella im Grunde genommen nur der Glaube an Gott und nicht ein bestimmter konfessioneller Glaube sei. Deswegen solle Schoppe nicht versuchen – so rät ihm Campanella – unter den Deutschen »credo in sanctam Ecclesiam« zu predigen, sondern er solle mit »credo in Deum« beginnen, und dies nicht mittels autoritärer Argumente, sondern durch die Betrachtung der Welt und der Natur. Anstatt aber diesem einfachen Glauben zu folgen, folge jeder einer bestimmten Konfession, je nachdem wie es ihm passe und nützlich erscheine – und eben dies sei Machiavellismus. Wenn man dazu den Aristotelismus in Betracht ziehe, der, so Campanella, die Sterblichkeit der Seele und die Ewigkeit der Welt unterrichte, dann müsse man dieser Lehre, die in Deutschland weit verbreitet sei, mit dem einfachen Glauben an Gott widerstehen.<sup>43</sup>

---

duca di Sassonia dalle republichette di Germania, il che è agevole mettendo fra loro qualche gelosia di stato, dalla quale le città libere sono sempre stimulate.« Zur interpolierten Stelle siehe: Giovanni Botero, *Della ragion di stato, libri dieci. Con tre libri delle cause della grandezza*, Venedig 1606, 224. Hier ist anzumerken, dass der Titel der deutschen Übersetzung den Ausdruck »de Ratione Status« führt: »Warinnen nicht allein fast aller Herzschaftten jetziger Zeit / eygentliche Beschaffenheit entdeckt: sondern zumal *de Ratione Status*, unnd den geheimbsten Mitteln / ein Regiment zu erhalten oder außzubreyten«.

<sup>42</sup> Eine klare Darstellung dieses Problems findet sich in Andrea Suggi, *Scheda* zu Campanellas *Monarchia di Spagna* (online: Archivio Tommaso Campanella: [http://www.iliesi.cnr.it/ATC/schede.php?id=t\\_2&tx=34&tp=1](http://www.iliesi.cnr.it/ATC/schede.php?id=t_2&tx=34&tp=1), aufgerufen am 28.04.2015).

<sup>43</sup> Campanella, *Lettere*, 118 (an Schoppe, Juni 1607): »Ti inganni, Schioppio mio, se pensi a predicare alli Germani tuoi il credo in sanctam Ecclesiam: ma bisogna cominciar da credo in Deum per filosofia naturale e non per auttorità, perché nullo quasi crede alla Bibbia, né all'Alcorano, né al Vangelo, né a Lutero, né a Calvino, né al Papa, se non in quanto li torna commodo. Vero è che la plebe minuta crede a questi, ma li dotti e li prencipi tutti sono quasi politici Machiavellisti, che hanno la religione per arte di Stato, che se credessero in Dio non tratteriano per forza e per sofismi regnare e dominare. E se credessero in Dio, crederiano subito che Dio tiene una scola in terra, e per la successione e altre marche e riscontri saperiano che quella è la chiesa romana. Ma vedeno che li preti son poco più pii di loro, e li peripatetici dominano con l'anima mortale, con l'eternità del mondo, con negar paradiso e inferno«.

Auch die in der *Monarchia di Spagna* dargestellte Strategie und die Hinweise für den Umgang mit ketzerischen Lutheranern müssen also in diesem größeren Zusammenhang verstanden werden. Wie die Strategie der Bündnisse im Fall Deutschlands praktisch anzuwenden sei, wird von Campanella kurz nach der schon zitierten Passage ausführlicher erklärt: Der Kaiser müsse Abmachungen mit den protestantischen Fürsten, mit den freien Städten und mit Bayern treffen (»fare patti con i protestanti e con le città libere e con Baviera« heißt es im italienischen Text – interessanterweise wird »e con Baviera« von Besold nicht übersetzt). Letztendlich sollte der Kaiser versprechen können, dass aller daraus gewonnener Ertrag »dem gantzen Teutschen Reich zu besten dienen solle«. <sup>44</sup>

Selbst nach der Inhaftierung sieht sich Campanella als politisch aktiv und wirkt in den Briefen sogar überrascht, wenn seine Ratschläge ungehört bleiben und nicht umgesetzt werden. In einem Brief von 1607 an den Kaiser Rudolf II. schreibt er beispielsweise, er, Campanella, habe sein Glöckchen (ein *tintinnabulum* oder auf Italienisch *campanello*) <sup>45</sup> schon ertönen lassen, als er bemerkt habe, dass die Christen eingeschlafen waren, anstatt – wie die Bibel sagt – mit brennenden Fackeln zu wachen. <sup>46</sup> Er fährt fort, dass Papst Paul V., hätte er nicht einen Konflikt mit dem spanischen König befürchtet, sicherlich auf ihn gehört hätte. Aber der König selbst, der Campanellas Ratschläge dringend benötigt hätte, habe nicht auf den Dominikaner gehört, obgleich er viele Bücher für ihn geschrieben habe: Diese Bücher sollten nun von Kaspar Schoppe dem Kaiser überreicht werden. Schoppe würde damit seinem Heimatland helfen und die »deutsche Dunkelheit« wie die Morgenröte erhellen können. <sup>47</sup> Auf diese Weise würde er die Aufgabe eines »Philosophen und Apostels für

---

<sup>44</sup> Vgl. Campanella, *Monarchie d'Espagne*, 242: »Però dico che il Re deve sforzarsi di fare che l'Imperatore o il fratel Massimiliano col Transilvano s'uniscano o col Moscovito e polono a danni del Turco, facendo l'Imperatore patti con i protestanti e con le città libere e con Baviera d'acquistare ogni cosa per l'imperio«. Campanella, *Von der Spannischen Monarchy* [1623], 102, wo »dico« mit »rathe« übersetzt wird: »Darumb rahte ich / daß der König sich befleisse / daß der Kayser sampt seinem Herrn Brudern *Maximiliano*, und dem Fürsten in Siebenbürgen/ wie auch der Großerzog in der Moscaw / ein Bündtnus wider den Türcken mit einander machen / und der Kayser den Protestirenden Fürsten und Ständen verspreche / daß alles / was er einbekomme / und erobere / dem gantzen Teutschen Reich zu besten dienen solle.«

<sup>45</sup> Zum Wortspiel *Campanella-campanello* siehe Germana Ernst, *Introduzione: Le lettere come autobiografia*, in: Campanella, *Lettere*, xxiii.

<sup>46</sup> Campanella, *Lettere*, 98.

<sup>47</sup> Ebd., 116.

Deutschland« übernehmen.<sup>48</sup> Campanella war also davon überzeugt, dass die Verbreitung seiner Schriften in Deutschland einen wichtigen politischen Beitrag geleistet hätte.

Häufig beschreibt Campanella sich selbst als einen Esel, der immerzu mit einem Stock geschlagen und dessen wichtige Arbeit nicht geschätzt wird. Diesem Esel sei es aber trotz der immensen Schwierigkeiten gelungen, bis nach Deutschland zu gelangen; des Esels starke Schultern seien seine eigenen, Campanellas, Worte und Bücher, die vom »Caucaso« aus (so nennt er seine Inhaftierung im Kerker von Sant'Elmo) seine Ideen bis ins Ausland getragen hätten: So beschreibt Campanella an Schoppe seine Situation in einem Brief, der die Übergabe verschiedener seiner Schriften (unter andern *Monarchia di Spagna*, *Aforismi politici*, und »ein Buch vom Staat, betitelt *La Città del Sole*«)<sup>49</sup> begleitet. Darüber hinaus sei er sogar wie die biblische Eselin Balaams, die Gottes Engel sah und versuchte, ihren von Ehrgeiz geblendeten Herren zu ermahnen.<sup>50</sup> Campanella fügt hinzu, dass er, genau wie ein treuer Esel, immer im Stallgebäude geblieben sei, selbst wenn er die Möglichkeit gehabt habe, zu den Häretikern überzugehen.<sup>51</sup> So wird ein weiterer Widerspruch seiner Situation verdeutlicht: Der Autor, der in der *Monarchia di Spagna* Strategien für den politischen Umgang mit der lutherischen Ketzerei empfiehlt, wird selbst wie ein Ketzer behandelt und ist eingesperrt.

In der *Monarchia di Spagna* wird eine sehr pädagogische Methode entworfen, um Kontrolle über die Ketzer zu gewinnen. In Besolds Übersetzung lautet sie:

---

<sup>48</sup> Ebd., 99 (der selbe Ausdruck für Schoppe – »philosophus et apostolus pro Germania« – wird auch in einem Brief an die österreichischen Herzöge Ferdinand und Maximilian im April/Mai 1607 verwandt: ebd., 106).

<sup>49</sup> Ebd., 151 (es handelt sich um den berühmten Brief an Schoppe, der als *Prooemium* des *Atheismus triumphatus* dienen wird): »Trado tibi sermones multos in uno volumine *De monarchia Hispanorum*; item *Panegyricum ad Italos principes*, ut, si se et rempublicam Christianam salvari velint, eidem non repugnent, et qua ratione ab ea in papatu sese tutari queant; [...] et *Ethicae* compendium; et *Politicae* centum quinquaginta *aphorismos*; et de republica librum unum, attitulatum *Civitas Solis*; et *De monarchia Messiae* librum unum pro iuribus papae et principum iuxta veritatem. Item, tractatum *De iuribus regis Hispaniae in Novum Orbem* contra adultores et contradictores.« (Siehe die italienische Version desselben Briefes: ebd., 116–123).

<sup>50</sup> Ebd., 148.

<sup>51</sup> Ebd., 149: »Nihilominus tamen in Germaniam usque vidisti me portasse humeris verborum et scriptorum egregiorum dominos meos, quasi asinum semper verberatum. Nec tamen unquam de stabulo fugii ad Turcas neque ad haereticos, cum possem.«

Es ist aber auch dieses ein gutes Mittel / die Kätzer zu demütigen / und unter einander Zwyträchtig zu machen / daß man offene Schulen in welchen die *Philosophia* der Alten / und *Mathematic* gelernet werde / anrichte. Item dieselbe zu machung der Kriegs-Instrumenten / Schiffen / und zu Handwercken: Item zu übung der Künsten gebrauchen. Die besten *Ingenia* an unterschiedliche Ort außtheilen / dieselben ehrlich besolden / sie auch umb die *Astrologiam* zu *dociren*, und sich in solcher noch mehr zu üben / in die newe Welt verschicken.<sup>52</sup>

Hier wird nochmals das Leitprinzip klar erkennbar, nach dem Gruppen von Feinden zerstreut werden müssen, um die Kontrolle zu gewinnen. Man siegt aber schließlich, indem man die politischen Kräfte dazu bringt, sich zu vereinigen.<sup>53</sup> Die Methode wirkt in der deutschen Übersetzung sanfter als im Originaltext: Besold hatte die Betonung, es handle sich spezifisch um die Ketzerei in Deutschland (»in Germania«), herausgenommen. Dieser Umstand ergibt sich zwar aus dem Kontext, der erste Satz des Zitats klingt nun aber abstrakter als im Italienischen. Darüber hinaus spricht Campanella von »gran regola«, von einer hervorragenden Hauptmaßnahme, nicht nur von einem »gute[n] Mittel«. Immerhin soll man gute, deutsche Ingenien für die eigenen Zwecke benutzen können – selbst ketzerische Ingenien.<sup>54</sup>

---

<sup>52</sup> Campanella, *Von der Spanischen Monarchy* [1623], 104. Vgl. Campanella, *Monarchia d'Espagne*, 244: »Ma gran regola è aprire le scuole di filosofi antichi e de matematici in Germania, per umiliare li eretici e dividerli; di più, servirsi di loro per far macchine da guerra, per navi e per cose manuali e per scienze, in diverse parti distraendo gl'ingegni migliori con paghe oneste, e mandarli ad astrologare nel Mondo nuovo, acciò allettati dalla virtù amino li Spagnoli, e dall'utile.«

<sup>53</sup> Ebd.: »Aber wir müssen wider auff unser voriges *Propositum* kommen: Derowegen sagen wir noch / daß es dem Spanischen Reich nothwendig seye, in dem Teutschlandt die Feindt uneinig / die Freundt aber einig unter einander zu erhalten / und diese wider jene zu *armieren*.« Die Stelle im Originaltext (Campanella, *Monarchie d'Espagne*, 242–244) lautet: »basta adesso dire che disunire i nemici di Germania e unire li amici è cosa necessaria all'Imperio di Spagna, e armare questi contro quelli.«

<sup>54</sup> Siehe auch *Monarchie d'Espagne*, 98: »Deve ancora mandare astrologi valenti al mondo nuovo, e in particolare oltramontani curiosi per deviarli dall'eresie e loro fomento, e cavar tutte le gran savie teste di Germania con premii per mandarli al Mondo nuovo, dove abbino da descrivere tutte le figure di stelle nove che sono sotto il polo antartico sino al tropico di Capricorno, e figurar nel polo la santa Croce, e nel resto metter le figure di Colombo, Magaglianes e altri, e di Carlo V e altri signori austriaci [...].« Campanella, *Von der Spanischen Monarchy* [1623], 36: »Demnach sol er alle geschwinde Köpff und gelehrte Leut / so er in Teutschlandt bekommen kan / von dannen nemmen / dieselbe statlich besolden / und in die newe Welt schicken / allda sie alle die Figuren der newen Gesitn / so unter dem *Polo Antartico*, biß zu dem *Tropico Capricorni* zu finden / aigentlich beschreiben / im ubrigen aber / theils deß *Santa Croce*, theils der *Columbi*, *Magellani*, *Caroli Quinti*, und anderer Oesterreichischen Figuren und Beschreibung sich gebrauchen [...].«



Der letzte Satz des Zitats ist leicht gekürzt: In der italienischen Fassung ist zu lesen, dass die Ketzer zur Ausübung der Astrologie in die Neue Welt geschickt werden sollten, damit sie von ›virtù‹ (Tugend) und ›utile‹ (Nützliches) angelockt, die spanische Regierung verehrten. Wie mit den Territorien in der Neuen Welt politisch umzugehen sei, ist ein Thema, das Campanella immer wieder anspricht. Die Entdeckung der neuen Welt wird als Gelegenheit betrachtet, das Christentum zu verbreiten und – wie schon in der letztzitierten Passage –, um neue Kräfte, dem Gemeinwohl dienende Arbeiter, zu gewinnen.<sup>55</sup> Gewalt soll allerdings nur dann angewandt werden, sollte die ›pädagogische‹ Methode nicht funktionieren. In der *Monarchia di Spagna* argumentiert Campanella (nochmals nach Besolds Übersetzung) folgendermaßen:

Fürs ander / solle der König mit diesen Völckern sein Land populieren / und sie nicht umbbringen.  
Auß denen / welche sich nicht zu Christen bekennen wollen / solle er Schlaven machen / wie ihme  
die Römer gethan [...] Auß denen aber / die sich bekehren / soll er Bawmeister und Künstler / auß  
den Spaniern aber / allein Soldaten machen [...].<sup>56</sup>

In gewisser Weise stellt die neue Welt, mit ihren für Christentum zu gewinnenden Bewohnern, die andere Seite der Auseinandersetzung mit religiösen Differenzen in Europa dar.<sup>57</sup> Während die lutherischen Ketzer in Deutschland auseinanderzuhalten seien, müsse man stattdessen die Christianisierung der ›Indianer‹ als Gelegenheit ansehen. In beiden Fällen – sollte es nicht möglich sein, die Ketzer oder die wilden Amerikaner zum Christentum zu bekehren – sei Gewalt erlaubt. In beiden Fällen haben pädagogische Methoden allerdings Vorrang. Im Übergang von der Analyse der deutschen Lage zur spanischen Politik in der Neuen Welt eröffnet Campanella die politische Perspektive gleich auf doppelter Ebene. Nicht nur wird aus europäischer Politik gleich Weltpolitik, sondern er kommt damit sogar zur

---

<sup>55</sup> Zu Campanellas Verwendung des Ausdrucks »Neue Welt« (»Nuovo Mondo«), besonders im Hinblick auf die Rolle von Columbus in der Verbreitung des Christentums siehe Fournel, *Nuovo Mondo*, 291–303.

<sup>56</sup> Campanella, *Von der Spannischen Monarchy*, 157. Vgl. Campanella, *Monarchie d'Espagne*, 348: »Deve re di Spagna di quella gente popolare i paesi, e non ammazzarla, e delli non convertiti farne schiavi assai, come faceano i Romani [...] e di quelli che si convertono, farne artefici, lavoratori, fabbri, ecc., e insegnarli l'arti mecaniche, e far che i Spagnoli non siano altro che soldati [...].« Siehe auch Tommaso Campanella, *Aforismi politici* (hg. v. Luigi Firpo), Turin 1941, 124: »Se vogliono venire alla tua religione, farli artefici e mecanici sotto la tua colonia; se non vogliono, farli servi e transmigrarli.«

<sup>57</sup> Laut Fournel vertritt Campanella eine eurozentrische Position (Fournel, *Nuovo Mondo*, 300).

Konzeption eines idealen Staates: Campanellas *Sonnenstadt* wagt genau diesen Schritt zu gehen.

### 3. Neue Welten

Die *Sonnenstadt* wurde ursprünglich auf Italienisch verfasst und dann ins Lateinische übersetzt, um die Rezeption im Ausland zu erleichtern. Die erste Publikation des Textes erfolgte in Frankfurt durch Tobias Adami als Anhang der *Philosophia realis*. Bekanntlich hat der kurze Text die Form eines Dialogs zwischen einem genuesischen Seemann, der auf einem von Columbus' Schiffen nach Amerika gereist war, und einem *Ospitalario*, d.h. einem zum Malteser Orden gehörenden Ritter. Der Genuese berichtet zu Beginn des Dialogs, wie er zum Äquator gelangt war und dort auf die Insel stieß, auf der die Sonnenstadt beheimatet ist. Die Vorstellung, dass sich der ideale Staat auf einer Insel befände, mit der der Rest der Welt wenig Kontakt hat, ist unmittelbar mit den gegenwärtigen Diskussionen zum ›missing link‹ zwischen der Alten und der Neuen Welt verbunden: Wie kam es dazu, dass es dort Völker gibt, die aus einem anderen Menschenstamm als die Europäer zu kommen scheinen? In *Del Senso delle cose e della magia* erwähnt Campanella diesbezüglich, dass schon Platos Vorstellung der Insel Atlantis auf dieses Problem aufmerksam machte: Die Insel Atlantis funktionierte als Verbindung zwischen der Neuen und der Alten Welt und als die Insel sank, ging damit auch diese Verknüpfung verloren.<sup>58</sup> Die *Sonnenstadt* kann als politischer ›link‹ zwischen den Überlegungen zum Stand Europas und dem politischen Umgang mit neuen Territorien, aber auch zwischen der Analyse und Kritik der europäischen Konflikte und dem Ideal einer neuen Gesellschaft betrachtet werden. Dieses Ideal stellt jedoch keine ›Flucht ins Utopische‹ dar, wie Fournel bereits hervorgehoben hat: Vielmehr funktioniert es als Modell, das zeigt, dass die wahre, neue Welt nicht Amerika, sondern die erneuerte Gesellschaft ist, die noch gebildet werden muss.<sup>59</sup>

---

<sup>58</sup> Tommaso Campanella, *Del senso delle cose e della magia* (hg. v. Germana Ernst), Rom/Bari 2007, 224: »Quei del Mondo nuovo passaro dal nostro, e Platone scrive nell'Atlantico una antichissima istoria, che ci era l'isola Atlantica che giungeva l'uno emisfero con l'altro, e poi per diluvio si sommerse, talché in antichissimi tempi passaro e si perdé la memoria, come pur tra noi molte origini s'ignorano.«

<sup>59</sup> Vgl. Fournel, *Mondo Nuovo*, 300.

In der Tat führt Campanella in *La Città del Sole* Überlegungen weiter, die ihre Wurzel in der schon skizzierten politischen Auseinandersetzung haben und einen besonderen Fokus auf die Politik Deutschlands und den deutschen Kreis um Campanella legen. In dieser Hinsicht kann die Sonnenstadt als ›Laboratorium‹ bezeichnet werden, ein konzeptueller Raum für die Weiterentwicklung eines organischen politischen Diskurses jenseits der Grenzen Europas und der stilistischen Einschränkungen der politischen Schriften.<sup>60</sup> Die Hauptthemen in der Debatte über die ›spanische Monarchie‹ – verstanden als Titel von Campanellas Schrift als auch als politische Idee überhaupt – waren die Verbindung zwischen Religion und politischer Ordnung sowie der Umgang mit Ketzerei. Was nun die Religion der Bürger angeht, so werden in der Sonnenstadt gezielt die Unterschiede und die Ähnlichkeiten zu »unserer Religion« geschildert, um dadurch auf die politischen Folgerungen aufmerksam zu machen. So erzählt der Genuese, dass der höchste Priester Sol (die Sonne) sei, dass aber in gewisser Weise alle Beamten Priester seien. Die religiösen Praktiken haben dabei einen zweifachen Zweck: die Gewissen zu reinigen und gleichzeitig durch eine Art Beichtpraxis einen Überblick der aufgetretenen Probleme in der Gesellschaft zu ermöglichen und dadurch die ganze Stadt ›sauber‹ zu halten.<sup>61</sup>

Desweiteren spielen die Astronomie und Astrologie im Rahmen der politischen und religiösen Organisation des Staates eine entscheidende Rolle: Nicht nur wurden himmlische Zeichen beachtet, als die Stadt gebaut wurde,<sup>62</sup> sondern das von der Beobachtung des Himmels gewonnene Wissen reguliert auch die Hauptbereiche des Lebens in der Sonnenstadt, von der Ernährung bis zur Zeugung. Gravierende Unterschiede zwischen diesen von Astrologie und Astronomie geprägten religiösen Praktiken und dem Christentum machen sich bemerkbar. Differenzen zwischen Christen und Solariern im Umgang mit Religion und Astrologie werden beispielhaft in der Schilderung der Opferzeremonie zusammengefasst. Der Genuese erzählt, dass die Solarier einmal im Jahr Gott einen Menschen opfern: Das Opfer muss sich aber freiwillig für das Ritual bereitstellen; das wichtigste Kriterium ist, dass es sich um eine fromme Person handeln muss. Die Zeremonie besteht aus Beten und Fasten und

---

<sup>60</sup> Siehe Jean-Louis Fournel, *Dalla Città del Sole ai territori degli uomini: utopia e universalismo imperiale*, in: *Laboratorio Campanella*, 163–176, hier 167.

<sup>61</sup> Tommaso Campanella, *La Città del Sole* (hg. v. Luigi Firpo, neu hg. v. Germana Ernst und Laura Salvetti Firpo, Rom/Bari 2006, 43: »Genovese. Sommo sacerdote è Sole; e tutti gli ufficiali son sacerdoti, parlando delli capi, e officio loro è purgar le conscienze.«

<sup>62</sup> Ebd., 36: »quando edificâro la città, posero i segni fissi nelli quattro angoli del mondo.«

dauert zwischen zwanzig und dreißig Tagen. Danach wird das noch lebende Opfer wieder aus der Isolation in die Gesellschaft aufgenommen.<sup>63</sup>

In der *Sonnenstadt* werden aber nicht nur die Lebensweise der Solarier, einschließlich solcher Details religiöser Praktiken wie die Menschenopferung beschrieben: Vielmehr geht es Campanella auch darum, aus der Perspektive der Bürger der Stadt die religiöse und politische Lage Europas und der ganzen Welt zu kommentieren. Die Solarier wundern sich über vieles, was sie an der Organisation des politischen, religiösen und im weitesten Sinne gesellschaftlichen Lebens der Europäer nicht verstehen: von der Willkür im Bezug auf die Zeugung (bei Hunden und Pferden wird die Zeugung kontrolliert, damit der Nachwuchs den bestmöglichen Maßstäben entspricht – aber nicht bei Menschen), bis hin zur Einschränkung und dem Verbot der Astrologie. Darüber hinaus bieten aber die Solarier durch die Erzählung des Genuesen auch Interpretationen bezüglich der Weltpolitik. So zum Beispiel wird unter Berufung auf eine astrologische Erklärung dargestellt, wie das Christentum durch die Spanier die Neue Welt erreichte, währenddessen die protestantische Ketzerei sich in Deutschland ausbreiten konnte:

Denn in der Neuen Welt [...] trat das Christentum durch Jupiter und Sonne ein [...]. Aber in Deutschland, Frankreich und England trat die Ketzerei ein, da sie vor Mars und dem Mond verneigt sind, Spanien durch Jupiter und Italien durch die Sonne, denen sie aufgrund ihrer Himmelzeichen, Schütze und Löwe, gehorchen, blieben bei der Schönheit des reinen christlichen Gesetzes.<sup>64</sup>

Dadurch wird angedeutet, dass die spanische Herrschaft in der Neuen Welt der Verbreitung des Christentums dienen konnte. Aber die Wiedergabe der Meinung der Solarier durch den Filter der Erzählung erlaubt es Campanella, interpretativen Spielraum zu schaffen. So kann er sich in eine Diskussion über die politische Wirkung des Christentums, unter gleichzeitigem Vergleich des Naturgesetzes der Solarier, mit dem Christentum selbst einlassen. Er lässt tatsächlich den *Ospitalario* behaupten, dass der einzig nennenswerte Unterschied zwischen

---

<sup>63</sup> Vgl. ebd., 43–44.

<sup>64</sup> Ebd., 57: »Ché nel Mondo Novo [...] è entrato il cristianesimo per Giove e Sole [...]. Ma in Germania, Francia e Inghilterra entrò l'eresia per esser essi a Marte e alla Luna inchinati; e Spagna per Giove e Italia per il Sole, a cui sottostanno, per Sagittario e Leone, segni loro, restâro nella bellezza della legge cristiana pura.« Meine Übersetzung (vgl. Tommaso Campanella, *Die Sonnenstadt* [hg. v. Jürgen Ferner], Stuttgart 2008, 65f.).

der religiösen Ordnung der Solarier, die aus tiefer Kenntnis des Naturgesetzes stamme, und dem Christentum darin bestehe, dass das letztere Sakramente verwende:

wenn diese, die ausschließlich dem Naturgesetz folgen dem Christentum, das dem Naturgesetz nichts weiteres als die Sakramente hinzufügt, so nah sind, dann schließe ich daraus, dass das wahre Gesetz das christliche ist, und dass es, Missbrauch ausgenommen, die Herrin der Welt werden wird.<sup>65</sup>

Die Schlussfolgerung ist in zweierlei Hinsicht problematisch: Zum einen, weil sie nahelegt, dass das Naturgesetz der Solarier sogar ein besseres Modell als das Christentum anbieten würde (das Christentum fügt lediglich etwas hinzu, das fast als Anhängsel präsentiert wird – die Sakramente); zum andern aber – und das ist ein ernstes politisch-religiöses Problem – weil das christliche Gesetz von Missbräuchen befreit werden muss. Da die Passage in der Tat mit einem wichtigen Hinweis zur Rolle der Spanier als Entdecker der Neuen Welt fortfährt, muss man sofort an Campanellas Kritik an der Gewalt der *Conquistadores* denken, die auch in der *Monarchia di Spagna* thematisiert wird.<sup>66</sup>

Die Art und Weise, wie mit Krieg und Gewalt umgegangen wird, fungiert als Mittel, um die eigentliche Distanz zwischen der Verbreitung des Christentums durch die Spanier und der Umsetzung des Naturgesetzes durch die Solarier zu messen. Obwohl auch in der Sonnenstadt Gewaltmaßnahmen (sogar die Todesstrafe) angewandt werden, hat die wichtigste Gewaltmaßnahme – der Krieg – eine völlig andere Bedeutung als die herkömmliche, wie sie sich zu dieser Zeit in Europa klar ausdrückt. Da die Bürger so glücklich sind, fragt der Ritter, wieso führen sie dann Kriege und gegen wen? Die überraschende Antwort des Genuesen lautet, dass die anderen Völker, die die Insel zusammen mit den Solariern bewohnen, gegen die Sonnenstadt Krieg führen, weil sie auf die Lebensweise der Solarier neidisch sind und sich lieber deren als ihren eigenen Königen unterjochen wollen. Es handelt sich also nicht um Kriege, die der Erweiterung des eigenen Landes dienen sollen, sondern, ganz im Gegenteil,

---

<sup>65</sup> Ebd., 54: »Se questi, che seguono solo la legge della natura, sono tanto vicini al cristianesimo, che nulla cosa aggiunga alla legge naturale si non i sacramenti, io cavo argomento da questa relazione che la vera legge è la cristiana, e che, tolti gli abusi, sarà signora del mondo.« Meine Übersetzung (aber vgl. Campanella, *Die Sonnenstadt*, 63: »Wenn diese, die nur dem Gesetz der Natur folgen, so nah am Christentum sind, da ja außer den Sakramenten nichts dem natürlichen Gesetz hinzufügt, dann entnehme ich daraus, dass das wahre Gesetz das christliche ist und dass dieses, die Missbräuche herausgenommen, die Welt beherrschen wird.«).

<sup>66</sup> Campanella, *La città del Sole*, 54: »E che però gli Spagnuoli trovâro il resto del mondo, benché il primo trovatore fu il Colombo vostro genovese, per unirlo tutto ad una legge«.

um Kriege, die geführt werden, weil alle Völker so wie die Solarier leben wollen. Natürlich stellt sich die Frage, wie die Solarier selbst mit diesen Kriegen umgehen: Als erstes erklärt der Genuese, dass die Bürger sich auch in Friedenszeiten trainieren, wenn sie Kampfübungen abhalten und zur Jagd gehen, um stets bereit zu sein, sich zu verteidigen. Aber er fügt hinzu, dass immer zuerst versucht wird, das Problem der Bestimmung politischer Grenzen friedlich zu lösen.<sup>67</sup> Der Kontrast zur Situation in Italien und Europa zu dieser Zeit, wo das Anwenden von Gewalt als politisches Mittel vorherrscht, erscheint hier in seiner ganzen Schärfe. Das Modell der Sonnenstadt wird dadurch eher als Alternative zur Erweiterung des Christentums durch die spanische Monarchie dargestellt, als mit dem spanischen Modell vergleichbar gemacht.

Die utopische Darstellung erlaubt es Campanella also, genaue, problematische Elemente der europäischen und sogar der Weltpolitik zu identifizieren. Auch seine eigene Erfahrung im Kerker wird in diese Darstellung integriert, wenn er zum Schluss der Schrift (dort, wo er das Naturgesetz der Solarier als zumindest mit dem Christentum kompatibel kennzeichnet) schreibt, dass die Solarier fest an die Willensfreiheit glauben:

Dies soll man wissen, dass sie [die Solarier] an die Willensfreiheit glauben. Und sie sagen, dass, wenn ein Mensch vierzig Stunden lang gefoltert wird und nicht dazu bewegt wird zu sagen, was er sich entschließt zu schweigen, dann können nicht mal die Gestirne [ihn] [...] dazu zwingen.<sup>68</sup>

Die Argumentation, die in *La Città del Sole* geführt wird, schlägt also einen Bogen, der von Hinweisen zur gegenwärtigen Politik in die utopische Darstellung übergeht und letztendlich zur gezielten politischen Kritik wird. Die Tatsache, dass Campanellas *Città del Sole* in Deutschland innerhalb von gelehrten Kreisen rezipiert wurde, die sich auch mit dem Konzept einer utopischen Gesellschaft befassten, ist hier von besonderer Bedeutung.<sup>69</sup>

---

<sup>67</sup> Ebd., 28: »*Ospitalario*. Con chi fan le guerre? e per che causa, se son tanto felici? *Genovese*. Se mai non avessero guerra, pure s'esercitano all'arte di guerra e alla caccia per non impoltronire e per quel che potria succedere. Di più, vi son quattro regi nell'isola, li quali han grande invidia della felicità loro, perché li popoli desiderariano vivere come questi Solari, e volriano star più soggetti ad essi, che non a' proprii regi. Onde spesso loro è mossa guerra [...].«

<sup>68</sup> Ebd., 58: »Questo si sappi, che essi [i Solari] tengon la libertà dell'arbitrio. E dicono che, se in quarant'ore di tormento un uomo non si lascia dire quel che si risolve tacere, manco le stelle, che inchinano con modi lontani, ponno sforzare.« Meine Übersetzung.

<sup>69</sup> Carlos Gilly hat sogar suggeriert, dass *La Città del Sole* einen direkten Einfluss auf Andreaes *Christianopolis* ausübte: Als die Kopie von *La Città del Sole* von Tobias Adami 1617 nach Tübingen

## 4. Das Ende der Utopie?

Die Beschäftigung mit der Philosophie des »weitberühmten Italieners« – wie er in der abgekürzten anonymen Version der deutschen *Spanischen Monarchy* genannt wird –, von der deutschen Übersetzung von Campanellas *Monarchia di Spagna* bis zur Rezeption von *La Città del Sole*, zeigt, dass sich die utopische Darstellung auf spezifische politische Details stützt. Dadurch changiert das Modell der Solarier zwischen Utopie und harter gesellschaftlicher Kritik.

Wenn man aber genauer diejenigen Charakteristika in Betracht zieht, durch welche sich die Solarier laut Campanella von allen anderen Völkern, und von den Deutschen insbesondere, unterscheiden würden, dann wird eben diese Verbindung von Utopie und Kritik noch deutlicher. Nennenswert ist die Tatsache, dass die Solarier in Campanellas Erzählung von einem Geschlecht pythagoreischer Brahmanen abstammen. Campanella betont, dass sich zwar einige Aspekte ihres Glaubens im Laufe der Zeit, indem die Solarier ihr Verständnis der Natur verbesserten und vervollständigten, geändert hätten. Zum Beispiel, da sie – wie in Campanellas *Del senso delle cose* geschildert – die Natur als *continuum* verstehen, verzichten sie nicht mehr auf Fleisch, wie sie es in früheren Zeiten gemacht hatten.<sup>70</sup> Besonders bemerkenswert ist, dass Campanella eine Verwandtschaft zwischen den Solariern und einer Menschengruppe, die als eine der weisesten gilt, etabliert. In der Tat bleibt die Pflege nicht nur des Körpers, sondern auch des *spiritus* (im Sinne der feinkörperlichen Substanz) wesentlicher Bestandteil des Lebens in der Sonnenstadt. Diese Pflege kann sogar als Voraussetzung der politischen und religiösen Ordnung in der Sonnenstadt angesehen werden. Bei vielen europäischen Völkern ist dies dagegen nicht der Fall. Eine Passage aus Campanellas *Epilogo magno* (verfasst 1598) zeigt eindrucksvoll, wie Kritik und utopisches Denken letztendlich auf die schwierige Frage der Umsetzung eines ideellen Modells hindeuten. Hier liest man, dass diejenigen, die einen zu mäßigen *spiritus* besitzen,

---

gebracht wurde, erhielt Andreae Zugang zu ihr. Vgl. Carlos Gily, *Johann Valentin Andreae (1586–1986): die Manifeste der Rosenkreuzerbruderschaft: Katalog einer Ausstellung in der Bibliotheca Philosophica Hermetica, Amsterdam [19 November 1986–29 April 1987]*, Amsterdam 1986, 123–124.

<sup>70</sup> Zur Begründung dieser diätetischen Wandlung siehe Cecilia Muratori, Eating (Rational) Animals: Campanella on the Rationality of Animals and the Impossibility of Vegetarianism, in: *Ethical Perspectives on Animals in the Renaissance and Early Modern Period* (hg. v. Cecilia Muratori und Burkhard Dohm), Florenz 2013, 139–166.

wenngleich sie ein starkes Gedächtnis haben – wenn keine so beachtliche Größe erreicht wird, dass die Leidenschaften unterdrückt werden –, haben sie aber kein klares und schnelles Denken, wie man bei den Völkern Deutschlands und Englands sieht, die grausam wegen der Menge an *spiritus* sind und ein starkes Gedächtnis haben, [...] aber sie haben eine schwache Denkfähigkeit in den spekulativen Dingen, da der *spiritus* nicht von der körperlichen Größe unabhängig ist; aber sie sind sehr fähig in den mechanischen Künsten.<sup>71</sup>

Genau dies wird im Umgang mit den Völkern der Neuen Welt in der *Spanischen Monarchie* empfohlen: Die Bewohner Amerikas seien mit mechanischen Künsten zu beschäftigen. In der Passage des *Epilogo magno* sind es aber nicht die Indianer, sondern Deutsche und Engländer, bei denen Campanella eine generelle Prägung, sich mit praktischen Künsten anstatt mit philosophischer Spekulation zu beschäftigen, erkennt.

In die *Sonnenstadt* fließen zahlreiche Elemente ein, die Campanella nicht nur aus der Analyse politischer Ereignisse gewinnt, sondern auch aus breiteren Reflexionen über die Natur des Menschen und von bestimmten Menschenstämmen. Ein Thema, das natürlich im Anschluss an das Problem der geographischen Erweiterung besondere Bedeutung erlangte. Diese Erweiterung stellt darüber hinaus für das Christentum eine Herausforderung dar: Die geographischen Entdeckungen hatten zum Beispiel bewiesen, wie Campanella an Paul V. schreibt, dass sich Augustinus und Lactantius über die Existenz der anderen Erdhälfte geirrt hatten.<sup>72</sup> Gleichzeitig wird auch die Grenze zwischen Eroberern und Eroberten – wie im Beispiel der Kriegsführung –, aber auch zwischen Europäern und Nicht-Europäern und zwischen realen Staaten und dem ideellen Staat problematisiert.

Die wichtigste Grenze, die Campanella dabei abschafft, ist diejenige zwischen ihm selbst und der Welt außerhalb des Gefängnisses. Die Rekonstruktion der deutschen Rezeption von Campanellas *Monarchia di Spagna*, in Verbindung mit der politischen Rolle der *Città del Sole*, macht auf diese Weise die Konturen eines einzigartigen Phänomens sichtbar: Campanellas Utopie, die die Situation des Autors und Europas um 1600 widerspiegelt, bleibt dadurch nicht innerhalb der Wände des Castel Sant'Elmo gefangen, sondern wird sogar

---

<sup>71</sup> Tommaso Campanella, *Epilogo magno* (hg. v. Carmelo Ottaviano), Rom 1939, 468: »Ma ne i grassi lo spirito è molto corpolento, et con difficoltà si move da una sembianza in un'altra; et sebene han memoria tenace – quando non arriva a grossezza notabile, che sopisca affatto le passioni –, non hanno però discorso schietto et veloce, come s'esperimenta ne i popoli di Germania et d'Inghilterra, feroci per la copia di spiriti et ricordevoli [...], ma di poco discorso nelle cose speculative perché non hanno lo spirito sciolto dalla corpolenza; et però anchora sono attissimi all'arti mechanic.«

<sup>72</sup> Campanella, *Lettere*, 72f.



Nährboden für ein neues utopisches Denken, das über die Grenzen Italiens hinaus in Deutschland neuinterpretiert wird. Der Kontext dieser Neuinterpretation muss aber genau rekonstruiert werden, um diese Wandlung von Campanellas Texten von einer Sprache in eine andere und von einem politischen und religiösen Rahmen in einen anderen, verstehen zu können. Dabei spielen die Beziehungen zwischen den deutschen Gelehrten, die sich mit Campanella beschäftigten, ihren breiteren Interessen und persönlichen Einstellungen zum religiösen Glauben eine wesentliche Rolle. Die Wurzeln des Erfolgs Campanellas in Deutschland sind in dieser Kombination von Faktoren zu finden.<sup>73</sup>

Aber selbst wenn die Rezeption Campanellas in dieser Hinsicht als erfolgreich und gelungen bezeichnet werden kann, wurde im Laufe der Zeit immer deutlicher, dass den politischen Ideen, die er präsentiert, kein Erfolg beschert wurde, da sie nie in die Praxis umgesetzt wurden. Als 1654 Chilmeads Übersetzung der *Monarchia di Spagna* auf Englisch erschien, wurde unweigerlich klar, dass der Wert dieser Schrift Campanellas nicht lediglich in ihrer politischen Wirkung zu finden war. Chilmead beschreibt die Schrift als einen wahren »politischen Spiegel«, mit dessen Hilfe die Lage nicht nur Europas, sondern der ganzen Welt in Betracht gezogen werden kann: »We have here, as it were, a Political Glasse, wherein we have presented upon us a view of each particular Country, Province, Kingdom and Empire through the whole World.«<sup>74</sup> Die Entstehung einer universellen spanischen Monarchie – oder einer besseren, balancierten Gesellschaft, wie in *La Città del Sole* – war bis dato nicht zu sehen und der Übersetzer gibt zu, dass sie vielleicht sogar nie stattfinden werde.<sup>75</sup> Man solle aber Campanellas Werke weiterlesen und studieren, nicht zuletzt wegen der Qualität des Autors, »a man of a most clear wit, & Judgment.« Obgleich er seine Schriften vom Gefängnis aus schrieb, wird er als politisch feinfühlig und außerordentlich erfahren beschrieben (»full of knowledge and experience in the Affaires of the World and a most industrious and studious

---

<sup>73</sup> Es ist wichtig zu betonen, dass die Beschäftigung mit den Werken Campanellas nicht als Impuls für die Entstehung der Rosenkreuzer-Schriften gesehen werden darf, da Tobias Adami erst 1616 nach Deutschland mit den Manuskripten zurückkehrte, die er von Campanella in Neapel bekommen hatte (vgl. Gilly, Campanella fra i Rosacroce, 114). Natürlich bleibt bemerkenswert, dass die Rezeption Campanellas in Deutschland in diesem bestimmten Gelehrten-Kreis stattfand.

<sup>74</sup> Campanella, *A discourse touching The Spanish Monarchy (The Translator to the Reader*, ohne Paginierung).

<sup>75</sup> Ebd.: »whether the Rules by our Author laid down were in sufficient to do the business: or whether, [t]hough they were every way as full and proper as could be, yet having not been precisely observed, the business hath miscarried, and the Spaniard hath not as yet arrived, and perhaps now is never like to arrive to the end of his Desires [...].«

person«).<sup>76</sup> Das für die deutsche Rezeption in den ersten Dekaden des 17. Jahrhundert charakteristische politische Interesse – die utopischen Züge des Werkes Campanellas eingeschlossen –, war nicht mehr in der gleichen Form präsent. Schließlich deutet Chilmead darauf hin, dass die Aufgabe, Campanella dem Publikum auf Englisch zu präsentieren, auch als philologische Kuriosität der Zeit zu verstehen sei. Er schreibt: »we are fallen into an Age of *Translations*.«<sup>77</sup> Die Epoche der politisch-utopischen Rezeption scheint hiermit ihr Ende gefunden zu haben.

---

<sup>76</sup> Ebd.

<sup>77</sup> Ebd.: »Seeing that we are fallen into an Age of *Translations*, that swarm more now then ever, partly by reason that there are so many that (as things now stand) have hardly any other Trade of life to take to; and partly also through the Natural Itch that most men have to appear to the world some way or other, (especially since they find so good reception from such Readers, as either cannot or will no take the pains to peruse Authors in their Originals) I have also adventures to present thee here with a *Translation*, which, if thou understand it, thou will thank me for; if thou dost not, thy censure concerns me not.«